

## Entwicklungssache #21: Beat für den Frieden (Video-Podcast)

<p><b>Folgenbeschreibung:</b></p> <p>Mit Musik und Entwicklungszusammenarbeit für den Frieden weltweit einsetzen: Sänger Michael Patrick Kelly und Entwicklungsministerin Svenja Schulze diskutieren wie Musik, Schweigeminuten bei ausverkauften Konzerten und Entwicklungspolitik für friedliche Gesellschaften und Perspektiven in den Partnerländern beitragen können. Dabei wirbt die <a href="#">#PeaceBell</a> auf internationaler Bühne für menschlichen Zusammenhalt, während sich die Entwicklungszusammenarbeit auch für Frieden und Gerechtigkeit in Deutschland und Europa stark macht. Wie das gelingen kann? Das diskutieren Svenja Schulze (Bundesentwicklungsministerin), Michael Patrick Kelly (Musiker und Friedensaktivist) und Liz Shoo (Moderatorin) in der neuen Folge „Entwicklungssache“ – jetzt als Video-Podcast. Schalten Sie ein!</p>	<p><i>Dauer: 35:25 Minuten</i></p> <p><i>Veröffentlicht am 20.09.2024</i></p> <p><i>Streambar auf Podigee, Spotify, Apple Podcast, Google Podcast, Deezer, Amazon Music / Audible, Alexa, Samsung Podcast, Podimo und YouTube.</i></p> <p><i>Aufgenommen im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.</i></p>
--	---

Mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze

Zu Gast: Michael Patrick Kelly, Musiker und Friedensaktivist

Moderation: Liz Shoo

[MUSIK]

### INTRO-STATEMENTS

[Michael Patrick Kelly] Es ist ja sehr, sehr viel gegen den Hunger schon passiert, auch gegen Armut. Wir stehen heute besser da als zum Beispiel Mitte der 90er Jahre. Trotzdem ist durch die Pandemie noch einmal viel, viel Schaden angerichtet worden. Die Ziele sind *ambitious*, aber wenn ich als Musiker einen tollen Song schreiben will, dann muss ich mir auch manchmal ein Ziel setzen, das impossible wirkt und einen Song, der Menschenherzen so sehr berührt, dass es wirklich etwas Gutes hinterlässt. Deswegen sind große Ziele, glaube ich, auch gut. Weil, wenn sie zu klein sind, wie heißt das so schön: "If your dreams don't scare you, they're too small."

[Svenja Schulze] Wenn es den Menschen in diesen Ländern besser geht, wenn sie nicht mehr nur um die Existenz kämpfen, nicht mehr nur um das Überleben kämpfen, dann können sie sich auch stärker um die Demokratisierung ihrer Gesellschaften kümmern. In Pakistan haben die Frauen bisher

kaum etwas zu sagen. Wenn sie jetzt die Möglichkeiten bekommen, Gewerkschaften zu gründen, endlich auch eine Stimme zu haben, wahrgenommen zu werden, dann ändert sich auch etwas für die Mädchen in diesen Gesellschaften. Das führt dazu, dass die Entwicklung in den Gesellschaften insgesamt besser wird.

#### GESPRÄCH

[Liz Shoo] Bis zum Jahr 2030 will die Weltgemeinschaft insgesamt 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung erreichen. Leider sind wir bei den wenigsten dieser Ziele auf Kurs. Aber vielleicht ist unser heutiges Thema der Schlüssel zum Erfolg. Wir wollen nämlich über das nachhaltige Entwicklungsziel Nummer 16 sprechen, und das ist der Frieden. Die UN sagen, dass der Frieden essenziell ist, um alle anderen Ziele zu erreichen. Aber wie kann das gelingen, und was kann die deutsche Entwicklungszusammenarbeit dazu beitragen? Das besprechen wir heute im Podcast "Entwicklungssache" zusammen mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze. Hallo, herzlich willkommen.

[Svenja Schulze] Hallo.

[Liz Shoo] Und mit Musiker und Friedensaktivist Michael Patrick Kelly. Schön, dass Sie da sind.

[Michael Patrick Kelly] Danke für die Einladung.

[Liz Shoo] Ich bin Liz Shoo, Journalistin und Moderatorin. Michael Patrick Kelly, Sie sind sehr erfolgreich mit Ihrer Musik, mit Ihren Platten, mit Ihren Touren. Man kennt Sie aus verschiedenen TV-Formaten, "Sing meinen Song", aus "The Voice Of Germany". Sie haben gerade Ihre Tour beendet und haben jetzt Zeit für uns. Jetzt ist alles entspannt?

[Michael Patrick Kelly] Ja. Ich versuche neben der Musik, die ja mein Hauptberuf ist, mich zu engagieren für soziale Projekte, die ich entweder initiiere oder unterstütze. Ich habe viele Jahre mit NGOs gearbeitet und jetzt zum ersten Mal nicht mit einer *Non-Governmental Organisation*, sondern "with a government". Ich glaube, dass, auch wenn man sich bündelt, sich dadurch neue Kräfte entfalten und Möglichkeiten und Türen öffnen, um Menschen in Not noch mehr zu helfen.

[Liz Shoo] Wir sprechen gleich weiter über das Engagement. Frau Schulze, Sie wissen, dass ich den Podcast gerne nutze, um mehr zu erfahren über das Leben einer Ministerin. Wann waren Sie das letzte Mal auf einem Konzert?

[Svenja Schulze] Das ist schon ein bisschen her, vor den Sommerferien. Zugegebenermaßen aber auf einem klassischen Konzert, weil ich, wenn

es irgendwie abends geht, in Berlin doch die reichhaltige Kulturszene im klassischen Bereich sehr gerne nutze.

[Michael Patrick Kelly] Ich habe von Leuten hier aus dem Team gehört, die auf dem Konzert von mir waren. Jetzt müssen wir Sie auch noch einladen, um die Klassik mit ein bisschen Pop-Rock zu ergänzen. Ich reise sehr viel für die Musik. Ich begegne Menschen, auf dessen Lebensgeschichte ich dann Songs schreibe. Zum Beispiel war ich in Kenia bei einem blinden Läufer namens Henry Wanyoike. Er ist ein paralympischer *Goldmedalist*, und diese Begegnungen sind inspirierend. Oder auch Natur. Für Texte, vor allem, für Lyrics, bin ich zum Beispiel gerne in Grönland. Wenn man da einen 100 Meter hohen Eisberg vor sich hat und sich vorstellt, dass sich 90 Prozent unter Wasser befindet, macht einen das schon sehr ehrfürchtig. Dann schreibt man Texte mit ein bisschen mehr Demut.

[Svenja Schulze] Ihr letztes Album, "Based On A True Story", enthält auch diese Geschichten, die real passiert sind, die Sie da verarbeitet haben. Sie nennen sich selber *Peace Rebell*. Bei Ihnen hat man den Eindruck, dass das ganze Thema Frieden und sich für Frieden einzusetzen, nicht eine PR-Masche ist. Sie sind schon sehr lange dabei, und Sie machen das wirklich mit Herzblut. Warum ist der Frieden Ihnen so wichtig?

[Michael Patrick Kelly] Ich glaube, das fing schon als Kind an. Ich habe kein stabiles *Upbringing* gehabt. Meine Mutter ist, als ich fünf Jahre alt war, gestorben. Wir hatten kein stabiles Zuhause. Ich bin in einem Campingwagen zur Welt gekommen, und das war ein bisschen Programm für das Leben. Das hat Vor- und Nachteile. Das andere ist, in einer Großfamilie gibt es immer auch Streit, und ich war immer sehr harmoniebedürftig. Man hat mich schon als Kind und Teenie "The Peacemaker" genannt und "The Diplomat", "The Middleman", weil ich immer versuchte dazwischenzugehen, wenn sich zwei kurz vor einem Konzert auf die Nase schlugen. Später durch die Zeit im Kloster, ich war sechs Jahre lang auch Mönch, war das eine Suche nach dem inneren Frieden, mehr ein persönlicher Frieden. Irgendwie entstand auch das Bedürfnis, gesellschaftlich was zu tun. Es ist weniger programmiert oder vernunftbasiert, sondern kommt mehr aus dem Herzen. In der ersten Zeit wurde ich in New York vor den Vereinten Nationen zusammen mit einer Friedensnobelpreisträgerin aus Belfast, Mairead Maguire, verhaftet. Es war nichts Gewalttätiges. Wir haben die Polizei vorher darüber informiert, was wir vorhatten. Das war kurz vor dem Irak-Krieg. Ich glaube, das war die Initiative, die weitere Projekte ins Rollen brachte.

[Liz Shoo] Frau Schulze, wenn Sie Menschen hier in Deutschland begegnen, haben Sie auch das Gefühl, dass Sie sich viel oder mehr für den Frieden weltweit engagieren wollen?

[Svenja Schulze] Ich finde, dass das im Moment viel stärker in der Gesellschaft geworden ist, sich überhaupt mit Frieden auseinanderzusetzen, weil wir einen Krieg so unmittelbar vor der Tür haben. Der Krieg in der Ukraine wird sehr stark wahrgenommen. Weil so viele Menschen aus dem Krieg fliehen müssen, zu uns kommen. Man sieht noch einmal stärker, was das eigentlich für Menschen bedeutet, wie sehr Krieg alles zerstört und wie schnell es zu so einem Krieg kommen kann. Für die Ukraine, weil der Nachbar die Grenzen nicht akzeptiert und weil Russland die Ukraine überfallen hat. Man merkt, dass auch die anderen Kriege jetzt hier mehr Medienaufmerksamkeit bekommen, die auf dem afrikanischen Kontinent, über die wir ja hier, wie ich finde, zu wenig sprechen.

[Michael Patrick Kelly] Äthiopien zum Beispiel.

[Svenja Schulze] Sudan.

[Liz Shoo] Warum ist es so?

[Svenja Schulze] Weil das für uns schon ganz schön weit weg ist. Wobei wir die Folgen ja auch spüren. Menschen, die es dann nicht mehr aushalten in ihrem Zuhause, die fliehen müssen, die nicht umgebracht werden wollen und aus solchen Situationen versuchen, wieder herauszukommen. Insofern ist das etwas, was uns, als Gesellschaft jedenfalls, enorm beschäftigen muss. Deswegen bin ich so froh, dass Patrick Kelly seine Berühmtheit, seine Bekanntheit nutzt, auch immer wieder über dieses Thema zu sprechen. Das brauchen wir. Wir brauchen Menschen, die sich für Frieden einsetzen. Das ist nichts, was wir technisch lösen können. Es muss am Ende von Menschen in Verhandlungen gelöst werden, und darüber müssen wir auch hier bei uns sprechen.

[Liz Shoo] Und Sie machen das ja ganz aktiv auch bei Ihren Konzerten. Es gibt zum Beispiel eine Schweigeminute für den Frieden auf Ihren Konzerten, und Sie haben ein ganz interessantes Projekt, das nennt sich "Peace Bell". Erzählen Sie uns davon.

[Michael Patrick Kelly] Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurden Hunderttausende Kirchenglocken beschlagnahmt, um aus diesen Metallen Waffen herzustellen, und ich habe diesen Prozess umgekehrt. Ich habe mit Granathülsen aus Kiew oder Panzerstücken aus Butcha eine Glocke gegossen, die "Peace Bell". Sie wiegt mit allem Drum und Dran ungefähr eine Tonne. Der Klöppel ist ein G3 Gewehr. Es gibt, glaube ich, weltweit um die 7 Millionen G3 Gewehre an den Fronten. Aber eine schießt nicht, sondern sie läutet den Frieden. Wenn man in einer Arena mit 10.000 Leuten ist, dann kommt diese Glocke von der Decke langsam heruntergefahren mit zwei Ketten und ganz leiser Pianomusik mitten in ein Pop-Rock-Konzert, wo auch einmal richtig gefeiert wird mit Party und Gitarrenriffs. Und so wird es still. Dann sage ich ein paar Worte, und wir leiten mit dem Anschlagen der Glocke diese

Friedensminute ein. Das ist so bewegend jedes Mal, wenn Tausende von Menschen still sind. Das ist auch ein Risiko. Ich habe jedes Mal ein bisschen Sorge, dass irgendeiner reingrölt, vielleicht ein bisschen zu viel getrunken hat. Aber es passiert eigentlich nie. Ich weiß nicht, was jeder im Publikum mit dieser Minute macht, an wen sie denken oder vielleicht beten. Keine Ahnung, aber es ist sehr, sehr bewegend, ich kriege jedes Mal Gänsehaut. Ich finde, Frieden ist auch ein bisschen ein abstraktes Wort. Was ist Frieden? Aber wenn man Frieden erfahrbar machen kann, sinnlich erleben mit fremden Menschen, die man nicht kennt, in einem Konzertkontext, das ist es sehr *unusal*. Aber vielleicht deshalb auch so stark. Ich kriege auch sehr viele Feedbacks von Menschen, die sagen, das hat mir nachhaltig wirklich etwas gegeben, etwas bewirkt. Manche weinen, manche tun sich am Anfang mit der Stelle schwer, lassen sich aber darauf ein. Das kollektive Schweigen hat eine Wahnsinns-Power. Ich habe vor vielen Jahren hier in Berlin auch bei einer Friedensdemo, ich glaube, es waren eine halbe Million Menschen auf der Straße am 15. Februar 2003, diese halbe Million Menschen zu einer Friedensminute eingeladen. Dann haben viele Leute gesagt: "Weißt du, auf einmal wusste ich, warum ich da bin." Denn auf Friedensdemos herrscht manchmal auch eine nicht sehr friedliche Stimmung. Aber in dem Moment wussten wir: *Okay, this is what we want for Iraq*. Das ist auch wichtig, dass man so etwas wie eine Art Friedenskultur stiftet in der Pop-Rock-Musikbranche, aber auch in den Schulen, in Familien. Und da, wo ich tätig bin, versuche ich einfach, *a little bit of peace* hineinzubringen.

[Liz Shoo]

Und die Friedensbotschaft, Frau Schulze? Sie sagen, wir brauchen Menschen, die diese Botschaft eben auch nach außen tragen, und das gilt natürlich nicht nur für den Frieden, sondern auch für die anderen nachhaltigen Entwicklungsziele. Das BMZ arbeitet schon länger mit prominenten Gesichtern, um verschiedene Botschaften zu transportieren, zum Beispiel mit dem Model und der Gründerin Sara Nuro oder mit dem Moderator Dirk Steffens oder auch mit Eckart von Hirschhausen. Warum braucht es diese Leute?

[Svenja Schulze]

Die globalen Nachhaltigkeitsziele, die SDGs, sind wichtig für unser Leben. Es ist wichtig, dass man sich Ziele setzt, dass wir versuchen, diese Ziele als Weltgemeinschaft auch zu erreichen. Um das aber immer wieder mit dem Alltag zu verbinden, braucht man auch Leute, die darüber sprechen und die das mit ihrem Erleben zusammenbringen. Das machen unsere SDG Botschafter, dass sie immer wieder betonen: Darauf haben wir uns als Welt geeinigt. Wir wollen diese Ziele erreichen, wir wollen Gleichstellung, wir wollen Frieden, wir wollen Zugang zu Wasser. Wir wollen alle diese 17 Ziele erreichen, und dafür müssen wir etwas tun, das passiert nicht von alleine. Die Botschafterinnen und Botschafter verbinden das immer

wieder mit dem Alltag der Menschen. Was kann ich tun? Was können wir in Deutschland tun, was können wir in der Welt tun? Und das immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, das immer wieder wach zu halten, das schaffen die SDG Botschafterinnen und Botschafter. Das ist wirklich etwas ganz Tolles. Wir müssen auch diese Diskussionen über Ziele, die wir uns als Welt setzen, lebendig halten.

[Liz Shoo]

Und heute haben wir das große Glück, dass wir mit dem neuen SDG Botschafter für Frieden, Michael Patrick Kelly, hier am Tisch sitzen. Was wollen Sie als Botschafter erreichen, oder worauf wollen Sie den Fokus setzen?

[Michael Patrick Kelly]

Ich glaube, jede Generation muss eine Friedenskultur erlernen. Ich habe von der "Peace Bell" zum Beispiel kleine Peace Bells gemacht. Das waren Kunsteditionen. Die Einnahmen haben wir für Projekte gespendet, die ich unterstütze. Mir hat irgendwann eine Frau, eine Familienmutter, erzählt, dass, wenn zu Hause gestritten wird, sie die kleine "Peace Bell" läutet. Die Kinder treffen sich dann um diese Glocke, und es wird erst einmal innegehalten und geschwiegen. Dann darf jeder einmal drankommen und sagen, was los ist, und man soll sich gegenseitig zuhören und verstehen. Und *even if we agree to disagree*, man haut sich nicht auf die Köpfe. Das andere, da war ich noch Mönch, das war, glaube ich, vor Ewigkeiten. Jedenfalls wurde ich in die Schweiz eingeladen für ein Jugendcamp, und diese Schuldirektorin war eine ganz tolle Pädagogin. Die hat an einem Abend wirklich allen beibringen wollen, wie man sich entschuldigt und wie man auch vergibt und sich gegenseitig zuhört. Sie hat ein Ritual gemacht, bei dem sich jeder wirklich vorbereiten und "Sorry" sagen musste. Das war so schön zu sehen, dass man nicht nur historische Bildung, die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen, sondern auch Herzensbildung gemacht hat. Ich glaube, diese Fähigkeit, seine Fehler einzugestehen und nicht immer auf die Schuld der anderen hinzuweisen, ist wichtig. Das sind, ich weiß, sehr *basic* Sachen. Wir würden am liebsten mit einer einfachen Lösung alle Probleme lösen.

[Liz Shoo]

Genau, denn mich würde interessieren, was Sie konkret machen werden in der Zeit als Botschafter? Oder was wollen Sie anstoßen?

[Michael Patrick Kelly]

Ich habe einige Anfragen aus Kriegsgebieten für *Peace Bells*. Es ist wirklich schön, und es bewegt mich sehr, dass man nicht nur davon hört, dass sie Waffen brauchen, Waffen wollen, sondern auch Friedensglocken. Wir sind gerade dabei, zu schauen, inwiefern und wann wir das auch umsetzen können. Ich darf nicht zu viel verraten, weil es noch alles zu früh ist. Aber das ist auf jeden Fall in nächster Zeit dran.

[Liz Shoo]

Aber die Ministerin hat, glaube ich, schon ein paar Pläne für Sie?

[Svenja Schulze] Nein, ich wollte das einfach noch einmal unterstützen, wie wichtig das ist, dass Menschen darüber sprechen können. Ich war in Kolumbien und war sehr beeindruckt von dem Friedensprozess dort, den wir unterstützen konnten. Ich habe dort eine Gruppe kennengelernt, Madres Buscadores, die versuchen, die Opfer der Kriegshandlungen zu finden. Denn sie sagen, Menschen brauchen Orte, um zu trauern, wo ihre Angehörigen ums Leben gekommen sind. Das ist ein ganz schwerer Prozess, bei dem sehr viele Tränen fließen. Diese Frauen sind auch umstritten, aber für eine Gesellschaft, die so starke Auseinandersetzungen erlebt hat, ist es enorm wichtig, so etwas voranzubringen, einen Trauerprozess auch zu ermöglichen, darüber zu sprechen, was passiert ist. Ich glaube, das ist auch für uns wichtig, in der Gesellschaft sich damit auseinanderzusetzen, sich in Deutschland damit auseinanderzusetzen, über Frieden zu sprechen. Wir nehmen das so selbstverständlich, aber es ist nicht selbstverständlich. Es muss von Menschen gemacht werden.

[Liz Shoo] Bei diesem Ziel, glaube ich, wenn man mit Menschen darüber spricht, was das Bundesentwicklungsministerium tut, dann können viele verstehen, okay, man kämpft gegen den Hunger, gegen die Armut, man sorgt für Bildung für Mädchen und Frauen. Aber wenn man sagt, das Ministerium setzt sich auch für den Frieden weltweit an, ich glaube, dann können sich das viele Menschen nicht vorstellen. Welche Tools hat denn das BMZ dafür?

[Svenja Schulze] Was wir vor allen Dingen tun, ist, möglichst, bevor es zu einem Krieg kommt, bevor es zu einem Konflikt kommt, beizutragen, dass solche Konflikte in einer anderen Art und Weise gelöst werden können. Klar, in allen Gesellschaften gibt es Konflikte. Ob sich das dann zu einem Krieg ausweitet, das ist eben die entscheidende Frage. Mithelfen, dass Konflikte, die da sind, friedlich gelöst werden können, dass man Antworten findet, dass man Prozesse auf den Weg bringt, die da helfen, das ist ein ganz wesentlicher Teil unserer Arbeit. Es fängt im ganz Kleinen an, wenn es Konflikte gibt zwischen Landwirten, die sesshaft sind, und denjenigen, die als Nomaden unterwegs sind. Klimaveränderungen führen dazu, dass die Ressourcen immer knapper werden, immer weniger Wasser da sind, dann kommt es zu Konflikten zwischen diesen beiden Gruppen. Wenn man helfen kann, dass diese Konflikte friedlich laufen, dann hilft das der Gesellschaft insgesamt. Das ist nur ein Beispiel dafür, was wir alles tun. Wir bilden Friedensfachkräfte aus, die dann ganz konkret vor Ort mit Gruppen arbeiten.

[Liz Shoo] Das hört sich sehr spannend an. Was machen die genau?

[Svenja Schulze] Die Friedensfachkräfte gehen für eine Zeit lang in das Land und unterstützen Friedensprozesse, sind ausgebildet in der Moderation

solcher Prozesse und versuchen, die an einen Tisch zu bringen, die normalerweise nicht miteinander reden. Das alles hilft, Gesellschaften zu befrieden neben dem, was Sie schon angedeutet haben. Klar ist, wenn man den Hunger zurückdrängen kann, wenn man etwas tut, dass die Menschen genug Wasser haben, dass sie erst einmal über die Basics hinaus nachdenken können, wenn man hilft, dass sie ein Einkommen haben, dass sie nicht den Terroristen in die Hände fallen, die einfache Lösungen anbieten, dann trägt auch das zur Befriedung von Gesellschaften bei.

[Svenja Schulze]

Michael Patrick Kelly, Sie haben ja schon weltweit verschiedene Projekte unterstützt, auch in Konfliktregionen, sei es in Äthiopien oder in Haiti oder auch Israel, in Gaza. Welchen Eindruck haben Sie? Macht die Deutsche Entwicklungszusammenarbeit genug? Oder geht da noch etwas?

[Michael Patrick Kelly]

Ich glaube, dass ich nicht wirklich eine Bewertung geben kann, denn ich beschäftige mich hauptsächlich mit Musik. Ich finde es einfach stark, dass wir jetzt zusammenarbeiten können, um die Kräfte zu bündeln. Ich kenne viele NGOs, die entweder präventiv, wie die Ministerin sagte, versuchen, Konflikte zu verhindern, und dann gibt es natürlich die Projekte in Konfliktsituationen. In der Ukraine gibt es zum Beispiel eine Stiftung, eine NGO, die ich unterstütze, "Art Helps". Die sind gerade dabei, in Kiew einen Creative Hub aufzubauen. Da bekommen die Kinder kreative Workshops, um ihre Kreativität zu entdecken. Oft ist es so, dass man in einer Notsituation eine gute Idee braucht, und die kann entzündet werden, wenn man diese kreativen Workshops macht. Da sind auch Kinder dabei, die nach Russland verschleppt wurden und zurückgekommen sind. Andere würden sagen, muss man nicht irgendwie Essen und Bildung sicherstellen? Ja, auch, natürlich. Das eine tun, ohne das andere zu lassen. In Israel, weil Sie davon sprachen, gibt es dieses Friedensdorf, Neve Shalom. Da wohnen Israelis und Palästinenser zusammen. Die Kinder gehen zu einer gemeinsamen Friedensschule. Sie wurde vor ein paar Jahren niedergebrannt. Wir haben mit Spenden dazu beigetragen, dass sie wieder aufgebaut wird. Das sind Friedensprojekte, die mich extrem inspirieren, vor allem in dieser Zeit. Aber ich gebe Recht, es gibt das, was man hier tun kann. Es gibt diesen schönen Satz, ich weiß nicht, von wem er stammt: "If you want to change the world, begin with yourself." Jeder von uns kann auch ein bisschen *Homework* machen. Vielleicht haben wir irgendwo noch unverarbeitete Wut oder Trauer oder Ärger oder Frustration. Wenn wir in uns diesen Frieden herstellen, dann strahlen wir das auch nach außen, und das geht auch in die ganzen Motivationsgründe unseres Verhaltens oder die Beweggründe für das, was wir tun, mit hinein. Ich denke, in einer Zeit, wo sehr viel Gewalt, auch verbale Gewalt, in den Medien wahrzunehmen ist, tut es einfach gut,

Menschen zu sehen oder zu hören, die nicht auf Krawall aus sind. Das ist auch schon ein Anfang. So *let's begin with ourselves*. Natürlich gibt es Projekte, und natürlich gibt es auch Leute, die an den *Frontlines* die wirklich heldenhafte Arbeit machen, die man supporten kann.

[Liz Shoo]

Ich möchte trotzdem noch einmal bei dem Thema Möglichkeiten und Grenzen bleiben, denn das Bundesentwicklungsministerium muss ja immer wieder begründen, warum es Geld braucht, und wieso es dieses Ministerium überhaupt gibt. Ich glaube, beim Thema Frieden können andere Ministerien sagen: Wir sind das Auswärtige Amt, wir haben die Diplomatie, wir sind das Verteidigungsministerium, wir können Waffen liefern, wir können uns an internationalen Friedensmissionen beteiligen. Aber wenn ein Konflikt schon ausgebrochen ist, glaube ich, dass die Möglichkeiten des BMZ relativ begrenzt sind?

[Svenja Schulze]

Ja, wenn man schon mitten in einer Kriegssituation ist, dann können wir von hier aus nur helfen, dass der Wiederaufbau stattfindet, dass man wieder Wasserleitungen hat, dass Gebäude wieder errichtet werden, dass das koordiniert läuft und dass wir da unterstützen. Aber wir sind sehr wichtig im Vorfeld, weil wir diejenigen sind, die wirklich Partnerschaften in der Welt knüpfen. Ich meine, gut, eigentlich reicht es ja schon zu sagen, es muss ein Entwicklungsministerium geben, weil Menschen in unserer Nachbarschaft hungern, weil sie verdursten, weil wir die Probleme, die wir in der Welt haben, wie die Klimaveränderung, nur gemeinsam lösen können. Dem Weltklima ist das ziemlich egal, ob wir die Tonne CO<sub>2</sub> in Peru einsparen oder hier. Wir müssen es auf beiden Seiten tun, und wir müssen es schneller tun, und wir müssen es gemeinsam tun. Das reicht eigentlich schon. Aber für diejenigen, für die es nicht reicht, die sagen, nein, ich will noch mehr: Es nutzt auch, in Partnerschaften zu investieren. Wenn wir in der Welt vernetzt sind, dann nutzt uns das auch in Deutschland. Ich bin ja jetzt viel diskutiert oder kritisiert worden, weil mein Vorgänger Fahrradwege in Peru finanziert hat. Aber diese Fahrradwege sind wichtig, weil sie helfen, dass die Menschen, die U-Bahn dort erreichen. Für diese U-Bahn geben wir Kredite, damit die gebaut werden kann und möglichst schnell gebaut werden kann. Deutsche Firmen profitieren davon, weil sie dann einen besseren Zugang haben, wenn es darum geht, wer diese Bauaufträge eigentlich erfüllen darf. Das lohnt sich auch für Deutschland. Es ist es nicht nur die Mitmenschlichkeit und nicht nur dieses gemeinsam Konflikte lösen. Von den Partnerschaften haben beide Seiten auch wieder etwas.

[Liz Shoo]

Michael Patrick Kelly, sehen Sie das genauso, dass der Einsatz zum Beispiel im globalen Süden auch für Frieden in Deutschland und Europa sorgen kann?

[Michael Patrick Kelly]

Ja, ich denke, in den letzten Jahrzehnten ist die Welt immer mehr *one* geworden, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch hinsichtlich der ganzen Kommunikationsmittel, die wir haben. Logistik ist auch einfacher geworden. Ich denke, dieses "Think global, act local" ist aus der Wirtschaft ein Slogan, den man kennt. Aber das ist, glaube ich, auch, was man versuchen kann zu tun. Wie können wir hier mit dem, was wir haben, dort helfen, und inwiefern ist da auch mit einem Rebound zu rechnen? Ich denke, *we are one human family*, ob das das Klima ist ... Ich war jetzt mehrmals in Äthiopien oder in Südafrika in Townships. Wenn ich sehe, was diese Menschen, die nichts haben, mir auch geben, diesen Lebenskampf, den sie in sich tragen, auch Lebensfreude. Oder auch in Kalkutta, wo so viel Armut herrscht. Einfach zu sehen, wir haben hier alles und laufen oft sehr depressiv herum, und sie haben gar nichts, und haben so eine Lebensfreude und haben so einen starken Zusammenhalt auch in den Familien. Ein bisschen mehr davon würde uns auch guttun. Wir sind in gewisser Weise ein bisschen *spoilt*. Es gibt natürlich viele Menschen, denen es nicht gut geht, auch hier in Deutschland. Das möchte ich gar nicht damit betonen. Aber es gibt viele andere Qualitäten, von denen wir auch lernen können. Von verschiedenen Kulturen sowieso, aber auch von der Art, wie Menschen resilient die unglaublichsten Challenges des Lebens meistern. Das ist ein Grund, warum ich auch gerne Projekte und die Leute vor Ort besuche, um das zu sehen. Das wird auf einmal sehr real, auch die Hilfe, die man bringt. Mit 10 Euro kannst du in manchen Ländern viel mehr machen als hier. Deswegen versuche ich, so gut es geht, weise Entscheidungen zu treffen, um den maximalen Benefit für alle zu bekommen.

[Svenja Schulze]

Wenn ich da vielleicht noch ergänzen darf? Ich war jetzt gerade in Pakistan und war so begeistert davon, was wir auch verändern können, wenn wir denn wollen. Fast alle oder ein Großteil unserer Kleidung, die Handtücher, die Socken, die Bettwäsche, die kommt aus Pakistan. Jetzt haben wir gesagt, wir wollen Verantwortung für unsere Lieferkette übernehmen und genauer hinschauen, unter welchen Bedingungen die Sachen eigentlich produziert werden. Wenn man dann durch so eine Fabrik läuft, wo es wirklich unglaublich heiß ist, wo es wirklich einen Unterschied macht, ob man einen Ventilator bekommt oder nicht, ob man Arbeitsschutzmaterialien bekommt oder nicht, wo das Leben der Leute davon abhängt, ob sich jemand darum kümmert, dass sie diesen Job so machen können, dass sie da drinnen älter werden. Das hat mich wirklich noch einmal beeindruckt. Weil wir jetzt sagen, wir übernehmen Verantwortung, verändert sich das Leben der Leute dort. Das war eine junge Näherin, die gesagt hat. "Endlich habe ich einen festen Arbeitsvertrag, endlich können meine Kinder in die Schule gehen, weil ich jeden Monat weiß, was ich an Geld habe. Endlich wird hier die Arbeitssicherheit einmal zur Chefsache gemacht." Alles, weil

wir sagen, uns ist das nicht mehr egal, sondern wir übernehmen da Verantwortung. Man ist dem nicht ausgeliefert. Wir können etwas verändern, das habe ich da noch einmal wirklich gesehen und gefühlt.

[Liz Shoo] Weil wir heute über den Frieden sprechen, muss ich noch einmal fragen: Wenn es der Näherin in Pakistan gut geht, was bedeutet das für den Frieden in Pakistan und woanders?

[Svenja Schulze] Ich glaube, wenn es den Menschen in diesen Ländern besser geht, wenn sie nicht mehr nur um die Existenz kämpfen, nicht mehr nur um das Überleben kämpfen, dann können sie sich auch stärker um die Demokratisierung ihrer Gesellschaften kümmern. In Pakistan haben die Frauen bisher kaum etwas zu sagen. Wenn sie jetzt die Möglichkeiten bekommen, Gewerkschaften zu gründen, endlich auch eine Stimme zu haben, wahrgenommen zu werden, dann ändert sich auch etwas für die Mädchen in diesen Gesellschaften, und das führt dazu, dass die Entwicklung in den Gesellschaften insgesamt besser wird. Man kann nicht auf die Hälfte der Kompetenzen verzichten. Das machen aber noch zu viele Länder auf der Welt.

[Liz Shoo] Michael Patrick Kelly, es gibt in Deutschland natürlich seit Beginn des Krieges in der Ukraine eine große Diskussion darüber, was wirklich zum Frieden beitragen kann. Dadurch, dass Sie das sehr plakativ machen, zum Beispiel mit der "Peace Bell", wo das Gewehr schweigt und man eine Schweigeminute hat, wie nehmen Sie diese Diskussion wahr und was fehlt Ihnen bei dieser Debatte hier in der Gesellschaft?

[Michael Patrick Kelly] Gute Frage. Ich glaube, ich werde eine andere beantworten. Nein, ich bin ja Musiker, ich bin kein Politiker, kein Diplomat.

[Liz Shoo] Aber Sie sind trotzdem Friedensaktivist.

[Svenja Schulze] Absolut, und mit Aktivist meine ich aber auch nicht um jeden Preis. Es gibt Aktivisten, die "über Leichen" gehen. Das ist nicht meine Methode. Ich glaube, *the big Masters of Peace*, ob das Ghandi, Mutter Teresa oder Nelson Mandela ist, wenn man sieht, wie sie sind, ist das meine Referenz. Zu denen schaue ich hoch, um mich inspirieren zu lassen. Aber kommen wir zurück zur Musik. Ich trete manchmal in Gefängnissen auf. Wenn ich sehe, wie einem Massenmörder auf einmal die Tränen kommen, dann sehe ich *the Power of Music*. Da verändert sich ein Herz, ein hartes Herz wird auf einmal weich. Dann entstehen Gespräche, in denen er mich fragt: "Hey, kannst du mir einen Rat geben, wie ich *back on track on a good life* kommen kann?" Das ist Wahnsinn. Da merkt man, Music kann wirklich etwas bewirken. Oder wenn man zurückschaut in die Geschichte, was Bob Marley auf Jamaika mit diesem Friedenskonzert gemacht hat. Viele sagen, er hat mit diesem Friedenskonzert diesen Bürgerkrieg vor den Wahlen wirklich verhindert. Oder im Zweiten Weltkrieg gab es dieses Lied "Lilly

Marleen", das auch von Marlene Dietrich auf Englisch gesungen wurde. Es soll Orte gegeben haben, wo auf beiden Fronten um die Mittagszeit dieses Lied im Radio lief, und *for three minutes there was ceasefire. Music really stopped war for three minutes*. Ich weiß, das ist vielleicht ein kleiner Beitrag. Aber ein Freund von mir hat gesagt, ein Mensch kann nicht 8 Milliarden Schritte gehen, aber 8 Milliarden Menschen können einen Schritt gehen, und das ist der Schritt, den ich gehe. Wenn jeder da, wo er ist, schaut: *Okay, what can I do in my family, in my work, in my city, in my country, on this continent, on this world, for more peace*, dann würden einst vielleicht ... Und wenn man vielleicht einen Kreativ-Workshop machen muss, um auf gute Ideen zu kommen, dann ist das auch ein Anfang.

[Liz Shoo]

Das heißt, Sie sagen, jeder kann etwas dazu beitragen, jeder kann einen kleinen Schritt machen. Das ist natürlich die Frage, die sich viele Menschen hier in Deutschland stellen: Was kann ich tun, wenn der Konflikt irgendwo im Sudan ist oder im Jemen? Was kann ich hier aus Deutschland leisten? Frau Schulze, vielleicht haben Sie da auch noch Tipps, was jeder Einzelne machen kann?

[Svenja Schulze]

Ich finde das schon richtig, was Patrick Kelly gesagt hat. Man kann sich hier selbst engagieren und schauen, dass man selbst beiträgt zu friedlicheren Diskussionen. Im Social-Media Bereich würde ich mir manchmal jemanden wünschen, der sagt: "Hört jetzt einmal auf mit dem Hass und versucht einmal, auch dem anderen wieder zuzuhören." Aber man kann auch diejenigen unterstützen, die in den Ländern aktiv sind. Wir haben eine unglaublich breite Szene in Deutschland von Organisationen, Gruppierungen, die ganz konkret vor Ort helfen. Die helfen, dass die Landwirtschaft wieder funktioniert, sodass Menschen in Krisenregionen Lebensmittel bekommen. Die helfen, dass Konflikte moderiert und möglichst auch gelöst werden. Die helfen, dass Ausbildung passiert, dass Menschen eine Perspektive bekommen. Ich sehe das im Moment immer sehr stark im Sahel, weil ich da die Präsidentschaft derjenigen übernommen habe, die im Sahel aktiv sind, 18 Organisationen und Gruppen, die da sind. Man sieht, wenn man in Bildung investiert für die vielen jungen Leute dort, ein Großteil der Gesellschaft ist unter 15 Jahre alt, die brauchen eine Perspektive. Die müssen sehen, dass sie irgendwann einmal ihr Leben selbst gestalten können, dass sie ein Einkommen haben, dass sie einen Beruf haben. Da mitzuhelfen, dass Schulen entstehen, dass Ausbildung entsteht, dass in der Region genug Lebensmittel angepflanzt werden, das ist auch ein Beitrag zu einer friedlicheren Gesellschaft. Denn solche Menschen sind für die Terroristen, die schnelles Geld versprechen, nicht so leicht ansprechbar, wenn sie ein anderes Umfeld und andere Perspektiven haben.

[Michael Patrick Kelly] Es gibt ein Projekt in Guinea-Bissau, das ich vor einigen Jahren unterstützt habe. Es ist ein Radiosender, Sol Mansi heißt er, und es ist der einzige neutrale Sender im Land. Die anderen zwei *national Radios* sind eher auf der einen Seite der politischen Bewegung und auf der anderen Seite. Ein bisschen wie in Ruanda, wo man sich über die Radios gegenseitig aufgehetzt hat, um diesen Genocide zu verursachen. In Guinea-Bissau bringt dieses kleine Radio die Oppositionen zusammen, um Dialog zu führen und sich gegenseitig zuzuhören, zu versuchen, zu verstehen. Aber es hat auch Kulturprogramme. Und jetzt könnte man sagen, das ist alles idealistisches Zeug, aber man darf das nicht unterschätzen, wie sehr das auch präventiv Eskalationen verhindern kann.

[Liz Shoo] Dann möchte ich, dass wir mit einem optimistischen, idealistischen Ausblick aus dem Podcast herausgehen. Wir haben noch sechs Jahre, um diese Ziele zu erreichen, um globalen Frieden herzustellen. Glauben Sie, dass das gelingen kann?

[Michael Patrick Kelly] Wenn man zurückschaut, ist ja sehr, sehr viel schon gegen den Hunger passiert, auch gegen Armut. Wir stehen heute besser da, als zum Beispiel Mitte der 90er Jahre. Trotzdem ist durch die Pandemie noch einmal viel, viel Schaden angerichtet worden. Es ist nicht so einfach, wie man denkt. Es gibt ein spannendes Buch, das heißt, glaube ich, "Thankfulness", in dem ein Schwede auflistet, wie gut es uns im Verhältnis zu vor 100 Jahren geht. Manchmal tut es auch gut, einfach zu schauen, was man schon geschafft hat. Klar, ich glaube, die Ziele sind *ambitious*. Aber wenn ich als Musiker einen tollen Song schreiben will, dann muss ich mir auch manchmal so ein Ziel setzen, das impossible wirkt, und einfach einen Song, der Menschenherzen so sehr berührt, dass es wirklich etwas Gutes hinterlässt. Da muss man sich manchmal in den Hintern treten, wenn ich das sagen darf. Deswegen sind große Ziele, glaube ich, auch gut. Weil, wenn sie zu klein sind, wie heißt das so schön: "If your dreams don't scare you, they're too small." Und so würde ich es vielleicht beantworten. Von daher, ob wir es in sechs Jahren schaffen, weiß ich nicht, aber es ist auf jeden Fall jeden Versuch wert.

[Liz Shoo] Frau Schulze, Sie haben das letzte Wort.

[Svenja Schulze] Das kann ich eigentlich nur unterschreiben. Ja, es ist ambitioniert. Wir haben uns wirklich eine Menge vorgenommen, aber es ist auch das, was die Menschen brauchen auf diesem Planeten, wenn wir hier gemeinsam weiterleben wollen. Deswegen müssen wir mehr tun, besser werden, nicht nur Ziele haben, sondern auch endlich einen Austausch über: Was funktioniert denn gut? Wie kann man die Ziele schneller erreichen? Was sind Erfolgsmodelle? Was können andere vielleicht kopieren oder ähnlich machen? Es gibt so viele Ideen auf der

Welt, so vieles auch, das schon gut funktioniert hat. Das bekannter zu machen, das weiterzuverbreiten, das ist auch ein Teil der Arbeit, die wir hier im Entwicklungsministerium machen. Es ist möglich, an die Zielerreichung heranzukommen. Aber wir müssen jetzt wirklich eine Menge dafür tun.

[Liz Shoo]

Das werden Sie demnächst mit Ihrem neuen Botschafter machen. Herzlichen Dank, Svenja Schulze, für dieses wunderbare Gespräch. Ein großes Dankeschön auch an Sie, Michael Patrick Kelly. Mein größter Dank geht an Sie, liebe Hörer und Zuschauer. Das war "Entwicklungssache" heute, und wir sehen uns nächstes Mal, wenn Sie möchten. Ich bin Liz Shoo, Journalistin, Moderatorin. Vielen Dank und bis bald.

**ENDE**